

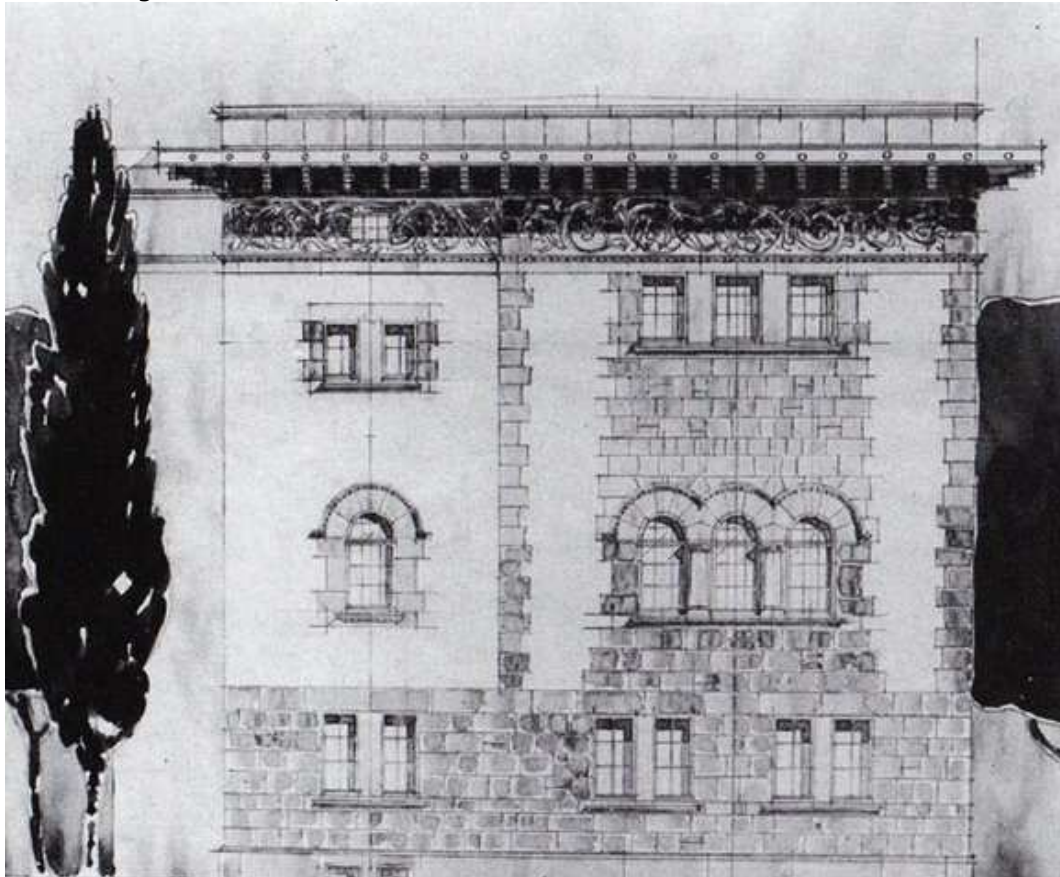
Das Logenhaus der Freimaurerloge Akazia

(aus „Backsteinvillen und Arbeiterhäuser“ von Moritz Flury-Rova, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 2008)

Als Ernst Jung 1871 in die Akazia eintrat, war die Loge gerade seit fünf Jahren am Oberen Graben in der «Bauhütte» zu Hause. Der Tempel war fensterlos im Dachgeschoss eingerichtet; darunter befanden sich der Gesellschaftssaal, die Bibliothek und die Küche. 1875 konnte die Loge das Haus erwerben, wobei die unteren Stockwerke vermietet wurden. Die neugotische Fassade mit einem opulenten, krabbenbesetzten Kielbogenportal — und nicht zuletzt die Benennung des Hauses— bedeutete eine klare Reminiszenz an die ideellen Wurzeln des Logenwesens im mittelalterlichen Bauhüttensystem.

Als Ernst Jung nach 27-jähriger Amtszeit 1902 als Meister vom Stuhl zurücktrat, waren diese Räumlichkeiten der wachsenden Bruderschaft allmählich zu klein geworden. Am 1. Februar 1903 behauptete Schatzmeister Dändliker ein erstes Mal, der Neubau eines eigenen Logenhauses liege in den finanziellen Möglichkeiten der Loge. Ende Februar konnte ein der Hülfs-gesellschaft gehörendes Grundstück an der Schwalmenackerstrasse direkt hinter deren von Jung erbautem Kindergarten erworben werden. Die Planung und Ausführung des Hauses wurde natürlich Ernst Jung übertragen, der von einer fünfköpfigen Baukommission begleitet werden sollte. Am 17. April legte Ernst Jung ein erstes Projekt vor.

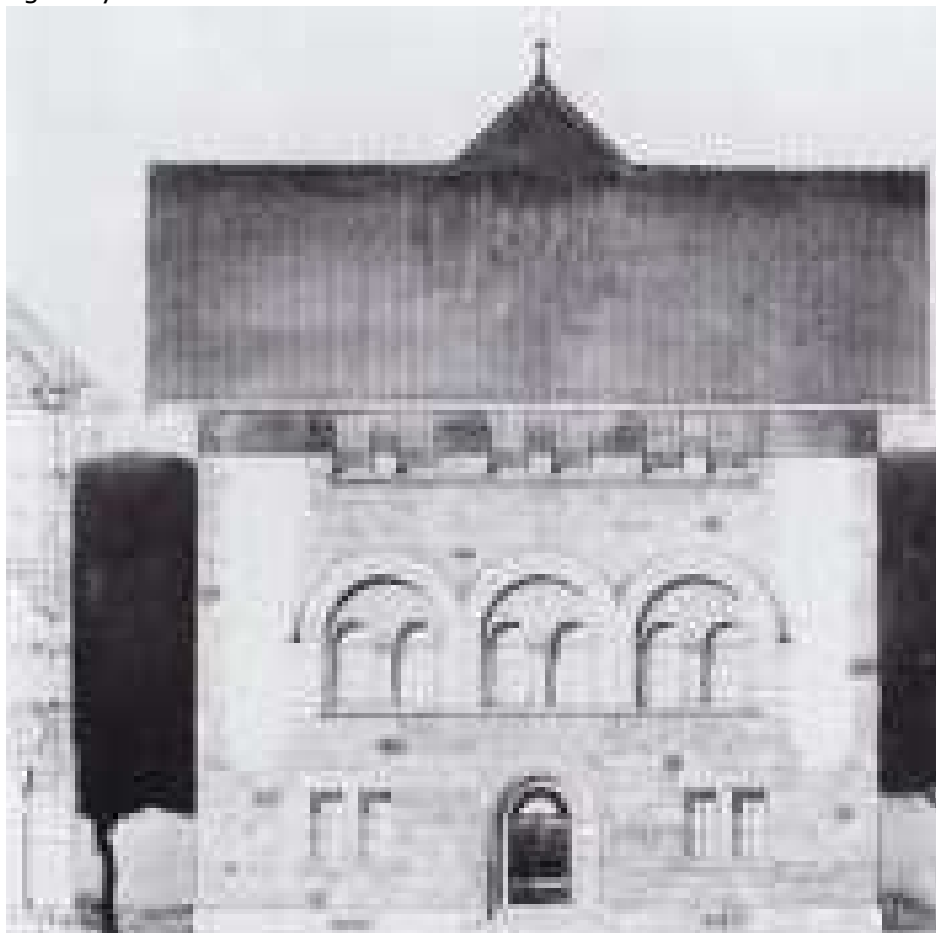
Darin erscheint das Logenhaus als dreigeschossiger, würfelförmiger Flachdachbau; nur auf der Rückseite kragt das halbrunde Treppenhaus vor die Fassade vor. Im Erdgeschoss sollte eine Wohnung, im ersten Obergeschoss der Konferenzsaal und im zweiten Obergeschoss der Tempelraum untergebracht werden. Die Baukommission setzte gegen den Willen Jungs zwei wesentliche Änderungen durch. Sie verlangte an der linken (südlichen) Seitenfassade einen leichten Erker und für den Tempelraum eine gewölbte Decke. Der Wunsch nach dem Gewölbe führte dazu, dass anstelle des Flachdachs ein Steildach gewählt wurde, in welchem das Gewölbe «versteckt» werden konnte.



Freimaurerloge Akazia, erstes Projekt mit Flachdach, 1903.

Das ausgeführte Logenhaus präsentiert sich im Grundriss zwar noch als nahezu quadratischer Bau, im Aufriss dominiert nun aber der östliche, der Schwalmenerstrasse zugewendete Teil. Dieser nimmt etwas mehr als die Hälfte des Gebäudes ein, enthält in den beiden Obergeschossen die beiden wichtigen Säle und wird von einem Satteldach überdeckt. An den Seitenfassaden wird er durch eine Eckquadrierung vom hinteren Teil des Gebäudes abgesetzt. Dieser liegt unter einem Pyramidendach, das sich aus dem Satteldach des vorderen Teils entwickelt. Da seine Traufen weiter hinuntergezogen sind als diejenigen des Satteldachs, erscheint der hintere Gebäudeteil noch stärker als minderwertiger Anbau. Die Veränderung des Dachs verwandelte den kubischen Bau in einen solchen mit starker Längsrichtung, was durch den Erker an der Südfassade noch verstärkt wird.

Die Gestaltung der Fassaden veränderte sich hingegen nicht wesentlich. Das Erdgeschoss ist durch eine Rustika mit ungeglätteten Quadern und relativ kleinen rechteckigen Fenstern als Sockel gekennzeichnet. Einzig der mittig in der Hauptfassade angeordnete rundbogige Eingang hebt sich mit den glatten Sandsteinquadern und dem konischen Gewände mit Würfelfries-Band davon ab. In den beiden Obergeschossen wird die Rustika einerseits als Eckquadrierung weitergeführt, erhebt sich an den drei Fassaden des Hauptbaus aber auch im Bereich der Fensterpartien bis zum Dachansatz. Die ausfransenden Seiten dieser Rustikapartien evozieren den Eindruck des Unfertigen oder Ruinösen in Anspielung auf die als Steinmetzarbeit gedeutete Arbeit der Logenbrüder an ihrer eigenen Person. Durch die rundbogige Befensterung tritt das erste Obergeschoss gegen aussen als «piano nobile» in Erscheinung. Auf der Rückfassade und an den Seitenfassaden sind die Rundbogenfenster in Zweier- und Dreiergruppen angeordnet, deren mittlere Stützen als kleine Säulen ausgeformt sind. An der Hauptfassade sind drei Biforen unter mächtigen Blendbögen aneinandergereiht. Die Blendbögen bestehen aus glatten Quadern und werden von einem Würfelfries begleitet, das Bogenfeld ist mit einer quadratischen Rustika gefüllt. Das zweite Obergeschoss tritt durch kleinere, rechteckige Fenster, die in ihrer Anordnung auf das erste Obergeschoss Bezug nehmen, wieder weniger in Erscheinung. In den beiden Giebfeldern des Hauptbaus prangen grosse Embleme, die auf die Freimaurerei hinweisen. Im Süden werden die Baumeisterutensilien Zirkel und Winkel samt dem göttlichen Auge auf einem Strahlenkranz umfasst vom Ewigkeitssymbol des Ouroboros, des Schlangenkranzes. Im Norden befinden sich im Ouroboros zwei verschränkte Hände (Treue) und das Pentagramm mit seiner vielschichtigen Symbolik.



1903
Freimaurerloge Akazia,
zweites Projekt mit
Satteldach

Die Gesamtwirkung des Baus ist behäbig und kraftvoll. Die Rustika und die schweren Rundbogenfenster an der Hauptfassade lassen das Romanische prägend in den Vordergrund treten. Jungs ursprüngliches Projekt hätte diese Wirkung etwas korrigiert, indem anstelle des schwerfälligen Satteldachs über den Fenstern des zweiten Obergeschosses ein breiter Blattrankenfries und ein ausladendes, konsolentragendes Kranzgesims die Renaissance ins Spiel gebracht und in Kombination mit den flachen Fassaden stark an Otto Wagners gleichzeitige Wiener Bauten gemahnt hätten, zum Beispiel an die «zweite» Villa Wagner (Entwurf 1905). So wie sie ausgeführt wurde, erinnert die «Akazia» zuerst an neuromanische Villen, in erster Linie an Curjel & Mosers «Römerburg» in Baden (1898/99). Curjel & Moser hatten im Villenbau ansatzweise ebenfalls bereits das mit Putzflächen kombinierte «unfertige» Quadermauerwerk verwendet. In dieser Hinsicht der Akazia besonders nahe verwandt ist das Stuttgarter Haus der Studentenverbindung Saxonia von Emil Rein (1905). Dieses zeigt auch in der inneren Einteilung mit Festsaal im ersten Obergeschoss eine gewisse Verwandtschaft, setzt sich aber in den oberen Geschossen mit Fachwerk und Türmchen in unbeschwert-spielerischer Kombination fort.

Gerade im Vergleich mit der «Festhüttenarchitektur» des Stuttgarter Studentenhauses wird das Charakteristische der Akazia deutlich. Sie tritt in der Bescheidenheit einer kleinen Villa auf und strahlt eine entsprechend private Atmosphäre aus. Erst bei genauerem Hinsehen fallen die Unterschiede auf. Ohne Balkon oder Veranda ist sie wesentlich geschlossener als ein Wohnhaus. Das Erdgeschoss — bei der Villa das Hauptgeschoss — dient nur als Sockel des darüber liegenden Hauptgeschosses, das mit seiner Fensterfolge und dem runden Erker an der Schmalseite bei näherer Betrachtung durchaus an eine mittelalterliche Königshalle erinnert.



1904 von Südosten: Freimaurerloge Akazia Winterthur

Dass der Freimaurer Jung den Bau mit manchen weiteren symbolischen Bezügen aufgeladen hat, fällt nur den Eingeweihten auf. So können als Bezüge zum salomonischen Tempel die beiden Säulen vor dem Eingang (die Pfosten des Gartentores) verstanden werden (1. Kg. 7, 15-22) sowie die Dreigeschossigkeit (1. Kg. 6, 8) und die

kubische Form (1. Kg. 6, 20). Die Täfer im Inneren mit «Blumengewinden und Blütenranken» könnten ebenfalls Salomos Tempel entlehnt sein (1. Kg. 6, 15-19) — mit Rosen bemalte Brusttäfer bedecken die Wände des Konferenzsaals im ersten Obergeschoss. Die ägyptisch anmutenden Stuckkonsolen im selben Raum und im Tempel, geschaffen von Wilhelm Ziegler, können in ihrer expressiven Ausformung mit der Bauornamentik der Zuger St. Michaelskirche verglichen werden oder mit dem Nibelungenfries von Christian Behrens in der Mannheimer Festhalle Rosengarten. Im Gewölbe des Tempels malte Louis Calame, ebenfalls Freimaurer und späterer Direktor des Technikums, einen Zyklus von Tugenden. In der symbolträchtigen Zeit des Jugendstils von Freimaurern erbaut und ausgestattet, stellt das Winterthurer Logenhaus in einmaliger Weise ein Stein gewordenes Lehrgebäude freimaurerischen Gedankenguts dar.



Freimaurerloge Akazia, historische Aufnahme: Konferenzsaal im 1. Obergeschoss